

Sonntag

Wer, zum Teufel, war Mira?

1.

Und dann war Noah auf einmal weg, und alle dachten, es sei einer von Noahs üblichen Scherzen, mit denen er sie manchmal zum Lachen brachte. Oder zum Staunen, bisweilen auch zum Fürchten: nach Kitzbühel mit dem Moped in dreieinhalb Stunden; Dachstein-Südwand, ungesichert, allein, in Rekordzeit; ein Seil entlang, das er quer über den Graben spannte: von der Loggia des Ateliers eines berühmten Konzeptkünstlers bis zum eisernen Strahlenkreuz ganz oben auf der Pestsäule, was die Polizei deutlich weniger amüsiert hatte als Mira.

Doch noch bangte Mira nicht um sein Leben. Sie erwachte gegen zehn, als sie sah, dass er fort war. Überall lag Gewand: das magnolienweiße Seidenkleid mit der Crêpestoff-Bordüre, der violette Bolero mit den überlangen Ärmeln, die Ränder gefranst wie Zottelhaar. Am olivgrünen Kanapee ihre rechte Sandale, die linke auf den Dielen vor der geöffneten Balkontür. Netzstrümpfe, schwarz, die sie zurückgelassen hatte, weil der Wind sich gelegt hatte und die Nacht dann so mild war wie eine Vollmondnacht im Süden, bei sternklarem Himmel und dem Duft von Azaleen.

Lag in der Nähe des Kamins eine Männersocke?

Sie warf die Decke zurück, setzte sich zögerlich auf. Saß

schwankend mit Blick auf die brillante Kulisse, die hinter den Fenstern zu sehen war: die grünen Hänge und Matten der Hohen Salve zur Linken, Hochsöll, ein paar Vorgipfel, Almen und Wald. Blauer Sommerhimmel, von dem die Augustsonne brannte, zerzauste weiße Wolken Spuren, harmlos, federleicht.

Sie erhob sich und kicherte unwillkürlich, weil der halb-süße Sekt des vergangenen Abends abermals in Kopf, Bauch und Magen perlte. Dann schlüpfte sie in die Pumps mit den rubinroten Quasten, ging zerstreut zum Kamin, nahm die Socke an sich.

Noahs Socke? Anthrazitfarben, glatt, mit leicht gezacktem blauen Rand. Aber die Socken von Noah waren allesamt schwarz, von den Socken einmal abgesehen, mit denen er Sport trieb, die ein makellostes Weiß und Rippstruktur zeigten. Socken, mit denen er seine Touren absolvierte: Klettereien im Alleingang an Eiswasserfällen, Bungeejumping von Autobahnbrücken, Canyoning, Rafting, Fallschirmsprünge, Downhillfahrten im Tiefschnee: kniehoch, hüfthoch, bei denen sie lieber nicht hätte zusehen wollen, obwohl sie aus dem Krankenhaus eine Menge gewohnt war.

Sie drehte die Socke in der Hand hin und her. Robins Socke? War Robin überhaupt hier im Zimmer gewesen?

Unschlüssig wandte sie sich wieder zum Bett, aus dem sie sich gerade erhoben hatte. Sah die hellblauen Decken, zart gemustert, zerwühlt, die beiden Pölster am Kopfende, gleichfalls blau, eingedrückt.

Sie ließ sich aufs Bett fallen und dachte nach. Entsann sich des Dinners in dem weitläufigen Saal, in dem sie am Abend zusammengessen waren: des Buffets mit Linguine, Paradeiscreme an Putenbrust, Auberginenpastete mit Schafkäsewürfeln, Miesmuscheln, Scampi und Heilbuttfilets, Quiche und Eintopf mit Trüffeln, Petits Fours, Obst. Entsann sich des Kleides, das Rosanna getragen hatte – Modal-Stoff in Senfgelb, das Mira nicht mochte, farblich exakt zu den

Ohrhängern passend, deren Form sie dezent an die Linguine erinnerte. Sie dachte an Robin, der Rosanna am Arm hielt, indes sie zusammen zum Tisch vorspazierten, und an Noah, der nichts Dergleichen tat, sondern neben ihr her ging wie ein ferner Trabant, akkurat darauf bedacht, ihren Arm nicht zu berühren. Dabei trug sie den schimmernden blutroten Lippenstift, von dem sie erwartete, er gefalle ihm gut, und die schwarzen Sandalen mit den Bleistiftabsätzen, mit deren Enden man vermutlich einen Menschen erstechen konnte. Den violetten Bolero hatte sie unmittelbar abgelegt, als im Eingangsbereich Nüsse und Sekt gereicht wurden, und es wunderte sie im Nachhinein, ihn hier am Boden zu finden, da sie ihn abends im Saal aus den Augen verloren hatte.

Rosanna und Robin waren dem Kellner gefolgt, der den Vierer-Tisch an der Glasfront für sie reserviert hatte, mit Blick auf das Kreuzjoch und eine Streuobstwiese, die unzweifelhaft Teil des Hotelgartens war, direkt neben dem Kraftplatz im hinteren Areal und der Yoga- und Qigong-Stätte neben dem Teich. Sie hatten dann umgehend ein weiteres Mal angestoßen, jetzt mit glasklarem Riesling, den Mira liebte, und sie hatte vor dem Essen zwei Gläser getrunken und während des Essens ein weiteres Glas, immerzu darauf bedacht, Noahs Blick nicht zu versäumen, der wie immer ein paar weit-schweifige Geschichten erzählte, gestern Abend über eine seiner letzten Ballonfahrten.

Neben Obst und Petit Fours hatte man Kuchen serviert, aus diversen Biskuit- und Blätterteigschichten, mit Marillen und Nüssen und exzellenter Schokoladensauce, und sie hatte so zugelangt, wie sie immer zulangte, wenn es irgendwo Süßes und Cremiges gab, obwohl sie genau wusste, dass sie aufpassen musste: dass sie dringend auf ihre Figur achten sollte. Sie hatte erneut zu Noah geschaut und eine Welle der Wärme und Zuneigung gespürt: Noah sah gut aus – Noah eben, der sich allerdings kleidete wie ein Bettler, ein Landstreicher, ganz ohne Gespür für Eleganz und Stil. Und so

bald sie das braun karierte Holzfällerhemd sah, das ihm weit über die Hüften bis an die Oberschenkel reichte, verschwand die Emotion der Verbundenheit wieder und machte einem starken, beinah schmerzhaften Groll Platz, der sich tief in ihrem Bauch zu einer feurigen Kugel ballte und weniger mit dem Holzfällerhemd zusammenhing als mehr mit seiner unmöglichen, abweisenden Art.

Noah hatte Schnaps bestellt und weitergeredet: vom Gefühl, das beim Steigen des Fesselballons entstehe und an temporeiche Gondel- oder Liftfahrten erinnere, aber nicht in einem vierstöckigen Wiener Gemeindebau, sondern mehr in einem New Yorker Wolkenkratzer, während Rosanna ihn anhielt, mehr zu erzählen, was sie selbst ziemlich öd, ja enervierend fand, weil sie all die Geschichten längst auswendig kannte.

Im Anschluss an den Schnaps waren sie tanzen gegangen, hinunter in den Keller, in dem einiges los war, und sie wusste noch, sie hatte sich wild und ausgelassen bewegt, ganz wie es ihre Art war und wie sie es mochte, zu Musik aus den Achtziger- und Neunzigerjahren. Sie hatte eng und leidenschaftlich mit Noah getanzt, wie sie immer eng und leidenschaftlich mit Noah tanzte, weil sie Noah liebte und inzwischen betrunken war, und im Anschluss daran mit der beschwingten Rosanna, obwohl die exaltiert und enorm arrogant war und dazu noch dieses schreiend gelbe Senfkleid trug, das anscheinend erheblichen Eindruck machte, besonders auf die Männer, die sie sehnsüchtig ansahen.

Was später geschehen war, wusste sie nicht: Da waren nur noch Bildfetzen, Sequenzen, Fragmente. Ihr war, als habe Robin einen Turnschuh verloren, den ihm schließlich eine unverschämt junge Frau zuwarf, die in Stiefeln und BH zwischen den Boxen tanzte. Und Noah machte ausgelassene Sprünge über die Tanzfläche, über die sie nur lächeln und den Kopf schütteln konnte. Noah. Kein Mann von der Stange. Immer unkonventionell, am Rande des Abgrunds: Noah an

der Kippe, ohne Boden und Netz. War zuletzt mit dem Hubschrauber auf einen Zinken des Glockners, von dem er im Paragleiter abgesprungen war. Gelandet auf einer Wiese, von der sie ihn abholte, mit massiven Hämatomen an Hüfte und Knie, die ihm anscheinend überhaupt nicht zu schaffen machten, wie ihm körperlicher Schmerz selten zu schaffen machte. Und im Frühjahr die Klettertour auf den Eisberg in der Arktis, von dem zwei Tage später die Spitze abbrach.

War Noah auf der Suche? Auf der Suche wonach?

Neuerlich drehte sie die Socke in der Hand. Sie war, als es schon dämmerte, in ihr Zimmer gekommen, zusammen mit Noah, wenn sie die Bilder nicht täuschten: Sie waren kichernd die Treppe nach oben gelaufen, gemeinsam mit Robin und der laut fluchenden Rosanna, die irgendwo weiter unten einen Absatz verlor. Im Anschluss war sie selbst über Noah gestolpert, was einen derartigen Krach gab, dass eine Tür geöffnet wurde, aus der ein Hotelgast im Pyjama den Kopf steckte. Dann ein weiteres Blackout und ein verschwommenes Bild, das Noah mit Zahnbürste im Badezimmer zeigte. Dann wieder ein Blackout und sie selbst, nackt am Bett, in die Weite, die Sterne, den Sonntagmorgen-Himmel blickend, und dazu ein Verlangen, eine hitzige Sehnsucht, die Noah und ein Leben mit Noah betraf.

Und jetzt? Servierte man zu dieser Zeit überhaupt noch ein Frühstück?

Sie vernahm amüsiert das laute Muhen einer Kuh, darauf die Antwort einer zweiten und Glockengeläut, und die Sonne entsandte ein paar leuchtende Strahlen zwischen die offene Balkontür und den Bauernschrank.

Vermutlich war Noah bereits unten im Saal, saß schon länger am Vierer-Tisch mit Blick auf die Salve, bei Eiern mit Schnittlauch und Brot mit Chavroux. Sicher waren auch Rosanna und Robin schon wach, war Rosanna bereits mehrmals zum Buffet vorgestöckelt, um ihren Teller mit Schinken und Aufstrich zu füllen.

Träg stand sie auf, rieb sich ratlos die Stirn, die beim Aufstehen zu drücken und pochen begann. Zog das schicke, saphirblaue Leinenkleid an, das Rosannas fades Senfgelb unbestreitbar übertraf, trug den neuen Concealer auf, etwas Lidschatten, Rouge, nahm den Suite-Schlüssel an sich und zog die Tür hinter sich zu.